

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 161 (1995)

Heft: 10

Artikel: Wehrklima Schweiz : Trends und Tendenzen

Autor: Haltiner, Karl W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

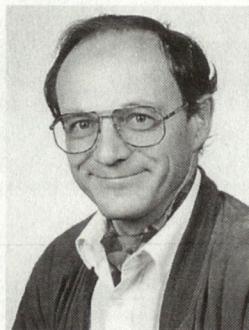
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehrklima Schweiz –

Trends und Tendenzen

Karl W. Haltiner

Sechs Jahre sind es her, seit in der Schweiz über die Abschaffung der Armee abgestimmt wurde. Die Abstimmung fiel in eine Zeit der Wende. Die Berliner Mauer zerbröselte im Abstimmungsjahr 1989. Seither hat sich innen- wie aussenpolitisch das Umfeld für die Miliz verändert. Innenpolitisch ist es im Binnenbereich des Militärs ruhig geworden. Von den Kasernenunruhen der 70er und 80er Jahre ist nichts geblieben. Dagegen hat sich seither die Diskussion über Strukturen und Aufgaben der Armee, nicht zuletzt im Rahmen der Reform «Armee 95», intensiviert. Abstimmungen über den Zivildienst, die Beschaffung des F/A-18, die Zahl der Waffenplätze, die Frage, ob der UNO Schweizer Blauhelme zur Verfügung gestellt werden sollen, und schliesslich auch die Frage, wie viele Staatsmittel für die Landesverteidigung aufgewendet werden sollen, sind die Stichworte hierfür.



Karl W. Haltiner,
Dr. rer. pol.
Dozent für Militärsoziologie
an der MFS
und an der ETH Zürich,
Steinacherstrasse 101 b, 8804 Au

Status Quo

Der Ausgang der Abstimmungen zu Armeeverlagen in den letzten drei Jahren weist – nimmt man die Zivildienstvorlage aus – in eine Status Quo erhaltende Richtung: Versuche, die Wehranstrengungen zu mindern, fanden nicht die Zustimmung des Souveräns. Ebenso verweigerte er sich aber auch einer verstärkten Indienststellung des Militärs für internationale Friedeneinsätze. Es scheint interessant, angesichts dieser über die Abstimmungsausgänge signalisierten Meinungseckwerte hinaus zu fragen, wie sich das Stimmungsbild rund um die Landesverteidigung derzeit trendmäßig entwickelt.

Grundlagen für die Meinungstrends bilden stimmbevölkerungsrepräsentative Befragungen. Die telefonisch durchgeführte Frühjahresbefragung 1995 umfasste 795 Person aller Landesteile im Alter 18 und älter.

Befürwortung der Armee – Akzeptanzindikator für die Landesverteidigung schlechthin

Als Indikator für die Akzeptanz der schweizerischen Landesverteidigung schlechthin darf die Frage nach der Zustimmung zur Armee gelten. Sie wird in der Schweiz seit 1970 in unregelmässigen Abständen gestellt (Abb.1): Von 1970 bis 1984 lag die Zustimmung zur Notwendigkeit einer schweizerischen Armee in repräsentativen Befragungen jeweils über 80 %. Sie erreichte erstmals 1986 die Vierfünftelschwelle nicht mehr. Die Akzeptanzrate begann relativ stetig abzusinken bis sie 1991 mit 61 % den bisherigen Tiefstand erreichte. Einem Wiederanstieg 1992 folgte 1993 erneut eine Abnahme. Seitdem ist ein Anstieg zu beobachten. 1995 wird mit 78 % die Vierfünftelschwelle der 70er und frühen 80er Jahre fast wieder erreicht. Die Beruhigung in der Akzeptanzdiskussion ist offensichtlich.

Die Fluktuationen der 90er Jahre lassen vermuten, dass die Stimmung rund um die Armee heute politisch wetterföhlicher ist als früher, d.h. militärbezogene Ereignisse – z.B. Abstimmungsvorlagen, erfolgreiche Katastrophenhilfe, Pannen, u.ä. – können signifikante Ausschläge in der Akzeptanzrate nach oben oder nach unten bewirken. Die Zustimmung der 18- bzw. 20- bis 29jährigen Schweizerinnen

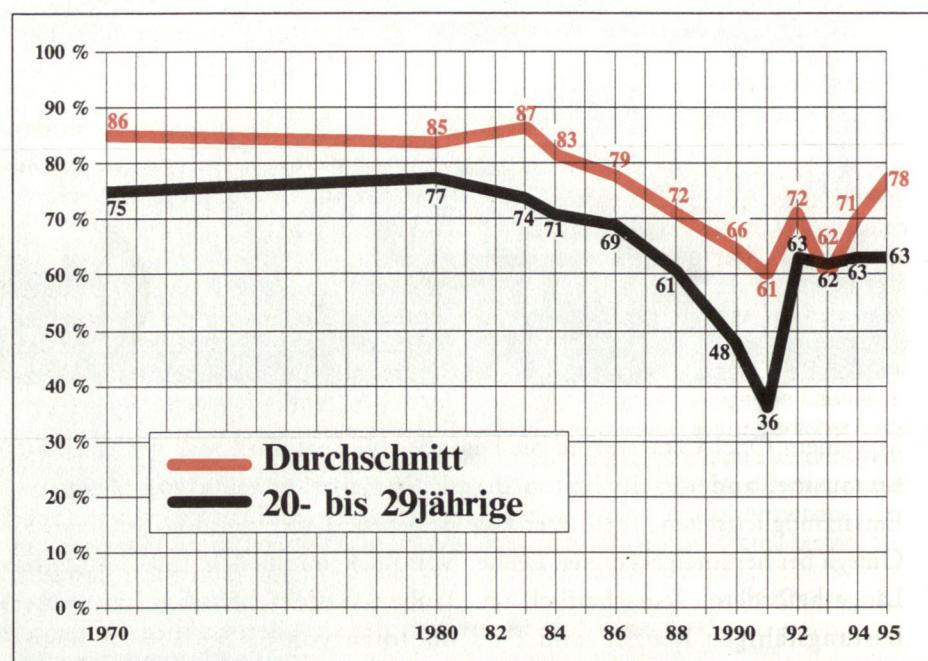


Abb. 1: Notwendigkeit der Armee.

«Glauben Sie, dass die Milizarmee, wie wir sie in der Schweiz haben, auch in Zukunft unsere Landesverteidigung sicherstellen kann, oder wäre Ihrer Meinung nach eine Berufsarmee besser für uns?»

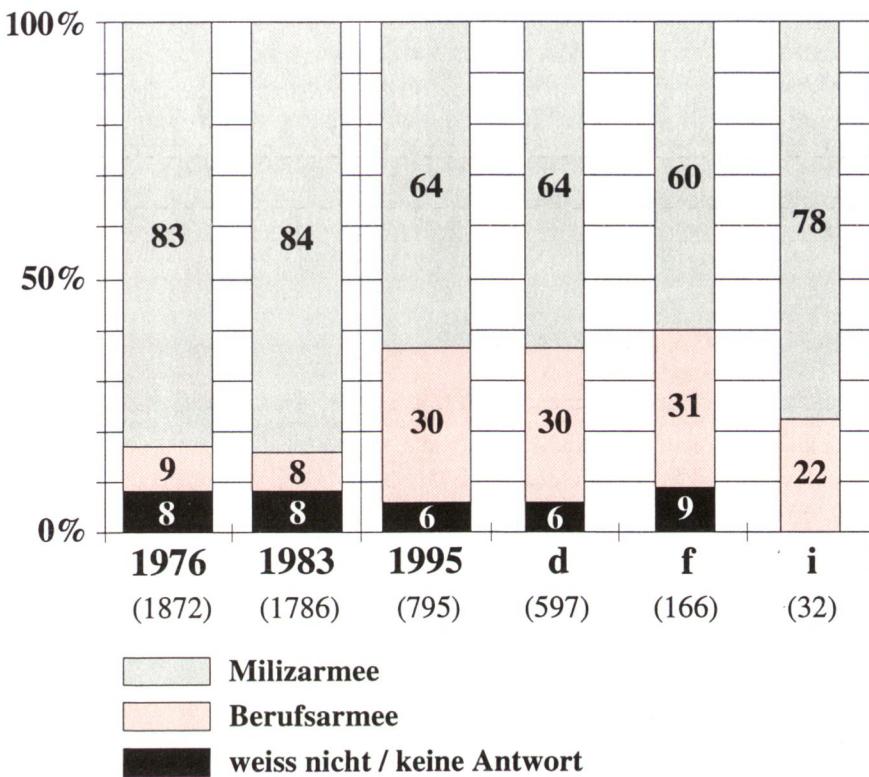


Abb. 2: Milizarmee versus Berufsarmee.

und Schweizer, die die Hauptlast der Wehranstrengungen zu tragen haben, lag und liegt konstant unter dem Bevölkerungsmittel. Die Diskrepanz erreichte 1991 ihren grössten Wert. Seitdem wird die Armee auch von der jüngeren Generation wieder deutlicher bejaht. Bei der Generation 40 und älter sind es über 80 %, die die Notwendigkeit bejahen. Gemessen an der relativ starken Variation nach dem Alter sind 1995 die Sprachzugehörigkeit, das Geschlecht oder auch der Bildungsstand der Befragten für die Einstellung der Armee gegenüber von nachgeordneter Bedeutung. In der deutschen Schweiz heissen 80 %, in der französischen 71 % und in der italienischen Schweiz 68 % die Armee gut.

In der Befragung 1995 gibt es eine Reihe von Hinweisen darauf, dass die hohe Armeeakzeptanz nicht bloss einen statistischen Ausreisser nach oben darstellt. So wird die Armee auf einem Vertrauensindex für die wichtigsten 13 öffentlichen Institutionen der Schweiz zusammen mit der Polizei und den Gerichten hoch oben eingestuft, deutlich vor Bundesrat, Parlament, Medien (Fernsehen und Presse), Gewerkschaften, politischen Verbänden, Parteien

und Kirche. Für die über 60jährigen und die Gegner(innen) einer aussenpolitischen Öffnung der Schweiz thronen Polizei und Armee gar mit Abstand an der Spitze des behördlichen Vertrauens. 18- bis 29jährige und Anhänger einer verstärkten Öffnung der Schweiz platzieren das Militär hingegen im unteren Drittel der Vertrauensrangliste.

Wehrstruktur – Miliz als Ideal?

Trotz grundsätzlich hoher Armeeakzeptanz wankt das Ideal «Miliz». Im Vergleich zu 1976 und 1983 hat die Sympathie für eine alternative Wehrform 1995 markant zugenommen (Abb. 2). Angesichts dessen, dass in verschiedenen europäischen Staaten die Abschaffung der Wehrpflicht bereits erfolgt ist bzw. diskutiert wird, vermag es nicht zu erstaunen, wenn diese auch in der Schweiz kein Tabu mehr darstellt. Wird derselbe Sachverhalt statt unter dem Begriff «Berufsarmee» unter jenem der »Freiwilligenarmee« thematisiert, so ergeben sich für 1995 die glei-

chen Antwortraten. Die Meinungen variieren besonders stark nach dem Alter der Befragten: Je jünger desto höher die Zustimmung zur Aufhebung der Wehrpflicht und zur Einführung einer Berufsarmee.

Wahrgenommene Effektivität der Milizarmee 1995

Von über drei Vierteln der Durchschnittsbevölkerung werden 1995 Ausstattung und Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee als gut (45 % bzw. 40 %) oder ausreichend (35 % bzw. 35 %) eingestuft (Abb. 3). Bei der Ausbildung und der Führung liegen die entsprechenden Werte geringfügig tiefer (gut und ausreichend: 72 % bzw. 66 %). Deutlich schlechter fällt im Vergleich dazu das Urteil bei der Motivation der Soldaten aus. Diese wird bloss von 47 % – also einer Minderheit – als gut oder als ausreichend eingeschätzt. Für 32 % der Befragten ist sie mangelhaft und für 15 % ungenügend.

Vor allem in der Beurteilung von Führung und Motivation unterscheiden sich Kader und Mannschaften beträchtlich (Abb. 3). Die Führungsleistung wird von den Kadern deutlich besser bewertet als von den Geführten selbst. Ebenso wähnen Mannschaftsränge die Motivation stärker im argen als Kaderangehörige.

Tendenziell steigt die Positivbewertung der verschiedenen Effektivitätsaspekte mit dem Alter an. Die mit Abstand kritischsten Urteile geben aber nicht die jüngsten Befragten, d.h. die 18- bis 19-, sondern die 20- bis 29jährigen. Zu rund zwei Dritteln beurteilen sie die Motivationslage in der Armee als mangelhaft oder ungenügend. Offenbar ist das Erlebnis «Militärdienst» geeignet, jugendliche Erwartungen zu enttäuschen.

Ernüchterungseffekte dieser Art sind auch andernorts und im Ausland festgestellt worden. Sie lassen sich ursächlich nicht allein mit innermilitärischen Faktoren (z.B. schlechte Diensterfahrungen) erklären. Vordienstlich zu hoch geschraubte Erwartungen und falsche Vorstellungen haben unweigerlich eine gewisse Desillusionierung zur Folge.

Prestige einer militärischen Kaderposition

Der Fortbestand des Milizwehrmodells in der Schweiz ist nur solange und nur in dem Masse gewährleistet, als sich

«Wie steht es Ihrer Meinung nach mit der Ausbildung, der Führung, der Einsatzbereitschaft, der Ausrüstung und der Motivation in der Schweizer Milizarmee?»

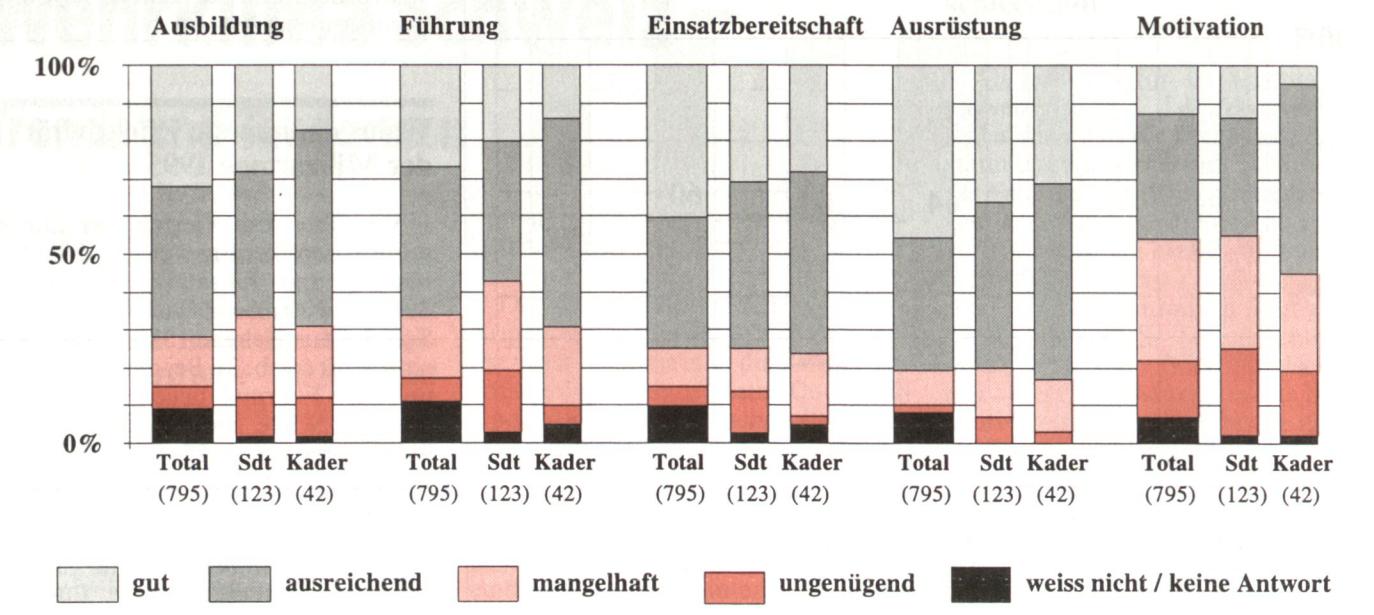


Abb. 3: Wahrnehmene Effektivität der Armee (1995).

ausch inskünftig genügend willige Wehrpflichtige für die Übernahme von Kaderpositionen finden lassen. Die Frage, welchen Wert man einer militärischen Karriere beimisst, ist insofern von grosser Bedeutung, als ein angemessenes Prestige der militärischen

Kaderposition in der Schweizer Bevölkerung eine wichtige Voraussetzung dafür darstellt, dass sich überhaupt genügend Freiwillige dafür in der Armee finden lassen.

Rund 6 von 10 Befragten würden 1995 einem Bekannten auf die Frage,

ob er zum Korporal oder Leutnant weitermachen solle, eine positive Empfehlung abgeben, fast gleich viele wie 1983 bei einer identischen Befragung. Im Vergleich dazu ist eine leicht abnehmende Zustimmungstendenz bei der Empfehlung zur Leutnantsausbildung

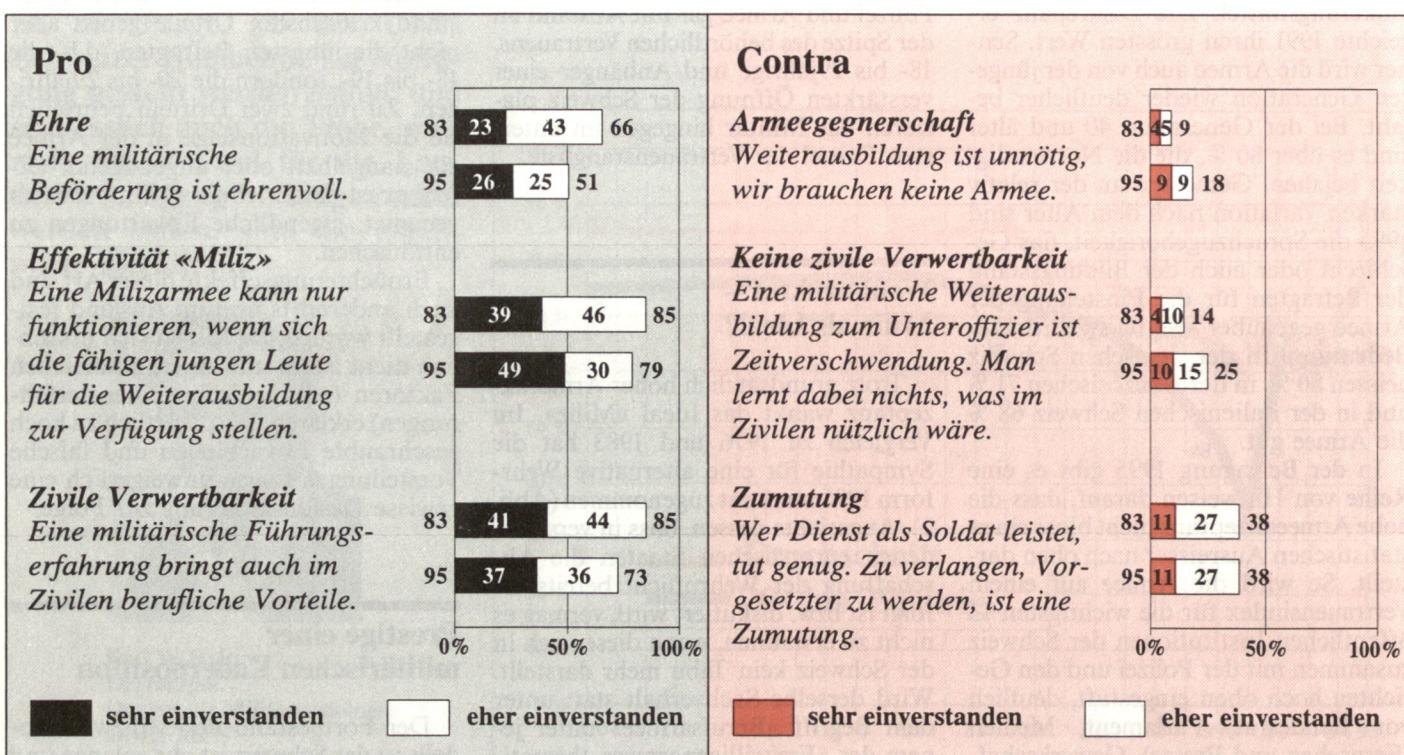


Abb. 4: Einstellung zu den Beförderungsdiensten in der Armee.

zu beobachten (1976: 70 %; 1983: 68 %; 1995: 63 %). Der gesellschaftliche Prestigewert einer Militärkarriere ist offensichtlich nach wie vor hoch. Von diesen Durchschnittswerten weichen insbesondere die Romands stark ab. Sie würden 1995 nur zu je 44 % ein Weitermachen zum Korporal bzw. zum Leutnant empfehlen, die Deutschschweizer und Deutschschweizerinnen dagegen zu 64 % bzw. 78 %. In diesen Zahlen spiegeln sich die vergleichsweise grösseren Schwierigkeiten, welche Kader in genügender Quantität und Qualität zu rekrutieren. Die italienische Schweiz bewegt sich demgegenüber mit 58 % (Kpl) bzw. 66 % (Lt) im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Wie bei der Einschätzung der Motivation in der Armee, so zeigt sich auch bei der Empfehlung zum Weitermachen eine Art «Badewanneneffekt» insofern, als noch nicht wehrpflichtige junge und ältere Männer sich deutlich stärker zur Weiterausbildung im Militär bekennen als die wehrpflichtigen Männergenerationen. Den Tiefpunkt erreicht der Ratsschlag, einen Vorschlag zum Korporal anzunehmen, bei den 20- bis 29jährigen. Es würde unter ihnen nur eine Minderheit (39 %) einem Freund das Weitermachen zum Korporal empfehlen.

Unter verschiedenen Erwägungen und Motiven, die eine Weiterausbildungsempfehlung im positiven wie im negativen Sinne bestimmen können, sind in erster Linie die zivile Verwertbarkeit der militärischen Führungserfahrung, Ehrengesichtspunkte, prinzipielle Armeegegnerschaft und die Bewertung der funktionalen Notwendigkeit freiwilliger Kader zu nennen (Abb. 4). Alle in die Befragungen einbezogenen positiven Aspekte erhalten eine bemerkenswert hohe Zustimmung, haben aber 1995 im Vergleich zu 1983 leicht und undramatisch an Bedeutung eingebüsst. Vergleichsweise am deut-

lichsten hat die Meinung, eine militärische Beförderung sei ehrenvoll, an Gewicht verloren (66 % bzw. 51 %). Auch wird die zivile Verwertbarkeit einer Militärkarriere heute etwas weniger wichtig eingeschätzt als 1983 (85 % bzw. 73 %). Entsprechend angestiegen ist im Zeitverlauf der Anteil jener, die den Nutzen einer Weiterausbildung zum Unteroffizier bestreiten (14 %, 25 %). Nur geringfügig abgenommen hat hingegen die bei einer grossen Bevölkerungsmehrheit vorhandene Einsicht in die milizbedingte Bedarfsnotwendigkeit qualitativ hochstehender Kader. Unter den negativen Gesichtspunkten ragt vor allem die Meinung heraus, es sei eine Zumutung zu verlangen, dass über den normalen Dienst hinaus Beförderungsdienste geleistet werden sollten. Diese Meinung hat von 1983 bis heute offenbar nicht an Boden gewonnen (38 % bzw. 38 %). Im Ausmass unbedeutend fallen jene ins Gewicht, die aus antimilitärischen Gründen eine Militärkarriere ablehnen. Ihr Anteil ist der Tendenz nach steigend (9 %, 18 %).

Bemerkenswert ist, dass die Einsicht, dass die Miliz nur funktionieren kann, wenn sich fähige junge Leute zur Verfügung stellen, bei allen männlichen Altersgruppen, auch bei den karrierekritischen 20- bis 29jährigen, grossmehrheitlich vorhanden ist. Ebenso bemerkenswert ist ferner, dass alle Befragten die zivilberufliche Verwertbarkeit der militärischen Karriere höher einstufen als Ehrengesichtspunkte. Darin spiegelt sich ein Wandel: es ist heute nicht mehr das traditionale gesellschaftliche Prestige einer höheren Statusposition in der Armee, welches zum Weitermachen motiviert, sondern der individuell erfahrbare, zivile Nutzen. Diesem Sachverhalt gilt es Rechnung zu tragen bei allen Massnahmen, die darauf abzielen, einen qualitativ hochstehenden Kadernachwuchs für die Armee sicherzustellen.

Bekanntheit «Armee 95»

Über die Armeereform 95 ist, wie verschiedene Antworten auf diesbezügliche Fragen belegen, die Durchschnittsbevölkerung recht gut im Bild. Sie wird indessen von dieser in erster Linie als Belastungsreduktion für den einzelnen Wehrmann und als Militärausbau, nicht aber als organisatorische Restrukturierung oder gar als Neukonzeption der Armee wahrgenommen. Die Reform an sich wird mehrheitlich gutgeheissen. Dies obwohl eine relative Mehrheit der Befragten der Meinung ist, die Reform bringe keine grundsätzlichen Neuerungen, sie bewege sich vielmehr im Rahmen herkömmlicher Strukturen.

Fazit

Die Akzeptanz der Landesverteidigung und der ihr zugeschriebene Symbolwert ist nach einer mehrjährigen Einbruchphase heute wieder hoch. Zu einem Teil erklärt sich dies damit, dass die Miliz in einer Zeit wachsender internationaler Herausforderung und Modernisierung der Schweiz zu einem Hort nationaler Identität geworden zu sein scheint. Demgegenüber erfahren Miliz und allgemeine Wehrpflicht heute nicht mehr die allgemeine Zustimmung früherer Jahre.

Weitermachen im Militär ist nach wie vor attraktiv. Motivierend dafür wirkt weniger das gesellschaftliche Prestige, als vielmehr der individuelle Nutzen für das zivile Leben. Dies ein Hinweis darauf, dass es bei richtiger Anreizgestaltung auch im Zeitalter der Individualisierung gelingen dürfte, gute Anwärter auf militärische Führungspositionen zu finden. ■



Für eine glaubwürdige Armee.

Zürcherinnen und Zürcher wählen

Dr. Dieter Kläy in den Nationalrat

Mit ihm: Nationalratslisten 1 oder 2. Und in den Ständerat: Vreni Spoerry

2× auf jede Liste

Öffnung.
Leistung.
Verantwortung.

FDPO
Zu Neuem entschlossen

Ihr Umsetzungspartner für produktivitätssteigernde Projekte, zum Beispiel:

Durchlaufzeitreduktion...

Mit uns erreichen Sie Ihre Produktionssziele sicher und schneller.
Lassen Sie sich von unseren Referenzen überzeugen.

profact ag · The Manufacturing Consultants · Technopark · 8005 Zürich · Tel. 01-445 16 50

profact
ag